Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 30. **Solothurn,** 26. Juli 1902. **2. Jahrgang.**

Ferienleben.

(Fortsetzung)

Neulich ist eine junge Frau mit zwei Kindern angekommen. Ihr Mann sei „bloß Aufseher bei Fabrikdirektors". Grund genug, ihr das Recht des Hierseins abzusprechen. „Die hätte nicht nötig, hieher zu kommen und durch ihre Kinder anderer Ruhe zu stören." Ach um diese armen Kinder, die überall, beim Mieten, Einlogieren Stein des Anstoßens sind! Die Kinder sind in der That lebhaft und die gute Frau etwas zart und wohl schon deshalb in manchen Dingen zu nachgiebig. Zudem hat das Kurleben für Kinder immer seine Klippen, namentlich wo nicht ein besonderer Kindertisch da ist. Sie kommen zu manchen Freiheiten und Privilegien, die über das Zuträgliche hinaus gehen. Meine Freundin wollte, daß ich auch eine Nichte mitbringe, damit meine Schwester etwas entlastet sei; aber diese war aus den genannten Gründen entschieden dagegen.

Die junge Frau erzählte mir, der Arzt hätte ihr nachdrücklich die Termen von Greifenstein vorgeschrieben. Da sie niemand habe, dem sie die Kinder übergeben konnte, sei ihr keine andere Wahl geblieben, als sie mitzunehmen. Die verpönten Kleinen kommen nun zuweilen mit uns, da Mütterlein nicht gehen darf, und sie fügen sich allem, was wir von ihnen verlangen. Dann haben sie in den beiden Töchtern des Professor K. freundliche Gönnerinnen gefunden, sodaß die Mutter unbesorgt ruhen kann und die Kinder außer Schußweite des hohen Gerichtshofes kommen.

Die Professorstöchter uud ihr Papa sind unsere Tischnachbarn. Der Professor ist ein geistvoller, aber nicht zugeknöpfter Mann. Er versteht das Tischgespräch über dem Gewöhnlichen zu halten, ohne daß er uns unsere Unwissenheit fühlen läßt. Dabei scheint er von durchaus nobler Gesinnung. Als wir Sonntags etwas verspätet von unserem ziemlich entfernten Kirchgang zur table d'hôte kamen, wies er einen jungen Spötter mit kurzem, entschiedenem Wort in die Schranken. „Abgesehen davon, daß der poesievolle katholische Kultus eine Anziehungskraft ausüben muß, so liegt hier die Erfüllung eines Gebotes vor, deren gewissenhafte Beobachtung ich auch als Protestant achten muß." Die beiden jungen Mädchen haben gründliche Bildung genossen, daneben sind sie auch häuslich und überaus bescheiden und einfach. Schon die Art und Weise, wie die Professors ihre Kur abwickeln, imponiert mir. Der gute, mit früher Morgenstunde beginnende Tagesplan ermöglicht neben Kur, Erholung und Spaziergang sogar noch etwas Studium und läßt sicher auf gute Hausordnung und Erziehung schließen.

Auf einer ihrer Touren haben sie in der Nähe eine Ferienkolonie entdeckt, darin Besuch gemacht und wußten Abends bei Tische nicht genug über die gute Organisation und das fröhliche Treiben des jungen Völkleins zu erzählen.

* * *

III.

10. Juli.

Das Schreiben erlitt eine Pause. Wir sind viel gewandert bei den schönen Tagen. Einmal sind wir auch hinüber gegangen in die Ferienkolonie und haben uns selber überzeugt wie gut da die Kinder einlogiert sind. Aus den Augen 50 kleiner Glücklicher, die wohl noch nie so glänzend geleuchtet, möchten die edlen Spender, die diese Wohlthat ermöglichten, den schönsten Dank lesen. Vor einigen Tagen sprach der Professor am Mittagstisch so warm darüber, daß die Kollekte, die er darauf zu Gunsten der jungen Nachbarn veranstaltete, eine recht schöne Summe abwarf. Zu Ehren der Fabrikdirektorin und ihres Anhanges sei es gesagt: sie trugen alle ein Redliches bei und ich bemerkte sogar, wie die Direktorin weich wurde. Ich werde es ihr zu gute halten, daß sie auch milderer Regungen fähig ist. Der Klatsch ist wohl mehr Oberflächlichkeit und ein böser Hang, den die Mütter, soll er nicht großwachsen, schon bei den Backfischen viel ernster unterdrücken sollten.

Die Ferienkolonie ist in ihrem Werte noch gestiegen, da sich Frau N. entschließen konnte, ihre beiden Kinder ebenfalls dort unterzubringen, was ihr drüben gegen bescheidene Entschädigung gerne gestattet wurde. Wir gehen nun zuweilen hinüber und bringen der guten Frau, die eher hinfälliger geworden, Bericht von ihren Kindern. Am einfachen Tisch und bei dem geregelt-fröhlichen Treiben sind die Beiden viel besser daran als bei uns drüben.

Unser Zimmermädchen leistet der Leidenden, ohne hier Aussicht auf große Entschädigung zu haben, so viel Pflege als ihr neben ihrem strengen Dienste möglich ist. Ich bewundere das junge Mädchen, das mit stiller Freudigkeit und einer geschlossenen Sicherheit des Charakters ihren Posten versieht. Während ein zweites Zimmermädchen und die Saaltochter wetteifern, sich herauszuputzen und den Haarputz zu türmen, ist Elsbeth, zwar immer nett, aber ganz einfach gekämmt und gekleidet. Ich habe einmal zufällig in das Schlafzimmer der Mädchen gesehen. Ich war bald einig darüber, welches Elsbeths Lager sei. Darüber hing ein kleines Kruzifix und der Mutter Photographie, die sie beide morgens und abends grüßt, wie sie mir mit einem vielsagenden Blick erzählte. Jedenfalls vergißt sie diesen Gruß auch während der Tagesarbeit nicht, daher sie wandelt wie unter den Augen unsichtbarer Schutzgeister.

(Schluß folgt.)

Kirchlein am See.

(St. Karl bei Zug.)

Manch Kirchlein glitzert droben
Im blanken Sonnenschein,
Und grüßt so fromm u. freundlich
Bis weit ins Land hinein.

Doch eins will ich dir zeigen,
Das steht nicht auf der Höh',
Es spiegelt seine Fenster
Im tiefen blauen See.

Platanen flüstern leise
Ihm holden Morgengruß,
Und klare Wasserwogen
Bespülen seinen Fuß.

Ein Nachen gleitet sachte
Vorbei auf stiller Bahn.
Der Schiffer schaut hinüber
Und hält die Ruder an.

Er muß das Kirchlein grüßen,
Das dort am Ufer steht.
Ein Blik voll Gottesglaube
Ist auch ein fromm Gebet.

Fahr wohl mit deinem Kahne,
Der Herr verläßt dich nicht!
Im stillen Heiligtume,
Da strahlt sein ewig Licht,

Doch weh, es nahen Stürme,
Die Wellen brausen auf,
Sie droh'n dem kleinen Schiffe
Und hemmen seinen Lauf.

Und immer höher wallet
Des Wassers trübe Flut.
Du armer, schwacher Schiffer,
Wo bleibt dein kühner Mut?

Dein Fahrzeug will versinken,
Dir wird so bang und weh! —
Doch nein! — Es wacht ein Auge
Im Kirchlein dort am See.

Dein Gott der Meereswogen,
Regiert mit mächt'ger Hand,
Lenkt auch durch Seeswellen
Dein Schifflein an das Land.

— — — — — — — — —

Es leuchte Hoffnungsfreude
In Kampf und Sturmesnot
Und führ' mich armen Schiffer
Ins große Rettungsboot.

Mein Lebensschifflein ziehet
Dahin auf kurzer Bahn.
Bald ruhen still die Wasser,
Bald fiehl der Sturm mich an.

Doch senk ich nie die Ruder,
Zum Kirchlein schau ich hin,
Wo Heil und Sieg verkündend
Der Liebe Flammen glüh'n.

Und mag der Sturm auch toben,
Und wird's auch dunkle Nacht,
Verzagen werd' ich nimmer,
Mein Gott im Kirchlein wacht.

Doch einst an Friedhofs Mauer,
Zerschellt das morsche Schiff —
Die Ruder sind zersplittert
Am letzten Felsenriff.

Wenn müde dann mein Auge,
Im harten Streite bricht,
Dann laß, o Herr, mir strahlen
Des Kirchleins freundlich Licht.

Pia.

Frau Gräfin.

(Charakterstudie von M. v. B.)

(Fortsetzung.)

„Fräulein, ich glaube, es sei Zeit, ich höre Adrienne kommen!"

Und fort fliegen Bücher und Hefte, die Hände werden gewaschen, die Schürzen ausgezogen und die Kleider der ältern Schwester bewundert. Natürlich folgen jetzt zehn höchst langweilige Minuten. Frau Gräfin setzt sich in meinen Lehrerinnenstuhl, gähnt einige Male und beginnt mit Germaine eine Konversation über die gleichgiltigsten Dinge. Klein Lucie, langweilt sich furchtbar, darf nicht lesen, wenn die ältere Schwester zugegen ist, und überhäuft endlich ihr Lieblingshündchen mit

übertriebenen Zärtlichkeitsbeweisen. Ich nehme resigniert Schulbücher und Vorbereitungshefte hervor und vertiefe mich ins Studium bis die erlösende Glocke zum Déjeuner ruft.

Die erlösende Glocke? Ich sollte sie eigentlich nicht so nennen, denn auch während der Mahlzeit beschäftigen sich meine Gedanken unwillkürlich mit Frau Gräfin. Das Köpfchen mit den träumerischen Augen leicht in die Hand gestützt oder in den Stuhl zurückgelehnt sitzt sie da und ißt so wenig als möglich.

„Adrienne bist Du krank? Du hattest doch früher so guten Appetit!"

„Lieber Papa, ich habe viel gegessen, Sie beachteten es nur nicht!"

Doch Papa schüttelt stillschweigend den Kopf.

„Minette, Du solltest vielleicht Deine Schokolade ein bischen früher trinken!"

„Ach Mama, das läßt sich nicht gut einrichten, ich bin immer so müde des Morgens!"

Die Eltern sagen nichts mehr, doch ich weiß, wie Monsieur und Madame de Larolle in Abwesenheit ihrer Tochter oft schmerzlich über die energielose Adrienne klagten, die sich so rasch in das gefährliche Krankheitsgefühl ergab, bei der immer sich wiederholenden Idee, müde zu sein, wirklich matt und arbeitsscheu wurde und infolge der schrecklichen Aussicht, bei gutem Appetit die schlanke Taille zu verlieren, in der That keinen Appetit mehr fühlte.

Bis zum Diner des Abends verliere ich Frau Gräfin glücklicherweise aus den Augen, wenn uns nicht etwa schlechtes Wetter während der Rekreation in den Salon bannt, wo ich als Abstinentenfreundin zusehen muß, auf welch graziöse Weise Frau Gräfin einige Gläschen des berühmten Liqueurs aus der Chartreuse hinunterschlucken kann und sich dann in ihrem bequemen Fauteuil hinter den ungeheuern Modezeitungen und Unterhaltungsblättern versteckt. So wurde der ganze Nachmittag zugebracht, wenn die beiden Damen nicht zur Abwechslung in die benachbarte Großstadt fuhren, um Toiletteneinkäufe zu besorgen oder die adeligen Familien der Umgebung mit ihrem Besuche zu beehren.

Beim „goûter" um vier Uhr traf ich wieder mit Frau Gräfin zusammen, wo sie mit dem größten Appetite Süßigkeiten schmaußte (meine beiden Zöglinge mußten sich auf Befehl der Mama mit trockenem Brote begnügen), um dann beim Diner wieder über Appetitlosigkeit zu klagen. Frau Gräfin begab sich immer um 9 Uhr zu Bette; Schlaf war ihre einzige Leidenschaft, wie Fräulein Germaine einstens erklärte. Wenn aber meine Vermutungen nicht ganz unrichtig waren, so diente diese unschuldige, im gewöhnlichen Leben sogar ganz gesunde Leidenschaft, nur als Mittel, die letzte der sieben Hauptsünden ein wenig zu bemänteln; denn diese langen Nächte von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens mußten neben dem Schlaf auch die Lektüre und waches Träumen und Tändeln ausfüllen.

Zu meiner großen Erleichterung verreiste das gräfliche Ehepaar nach einigen Wochen. Frau Gräfin hatte keinen guten Einfluß auf meine Zöglinge ausgeübt, Herr Graf noch weniger. Seine realistischen Gespräche und seine nicht immer fein gewählten Scherze paßten gar nicht für meine kleine Lucie, die mit ihren geweckten Sinnen eben alles auffaßte und hörte und über unverstandene Dinge oft Tage lang nachgrübeln konnte. Ich bedauerte oft tief, daß man die Gegenwart eines Kindes nicht so heilig hielt, daß die Scheu vor einer reinen, unverdorbenen Kinderseele nicht groß genug war, alles Ungeziemende fern zu halten. Gar manchmal fragte mich klein Lucie in der Rekreation:

„Haben Sie gehört, Fräulein, welch drollige Sachen Rolf heute wieder erzählt hat? Alle haben so sehr gelacht — warum denn Sie nicht, Fräulein?"

„Weil mir das nicht immer gefällt, was Herr Graf sagt, und weil Sie, Fräulein Lucie, sich gar nicht um Dinge bekümmern sollen, die nur die großen Leute verstehen."

Und bei meinem ernsten, strengen und doch fast traurigen Blick wurde Lucie ganz verlegen und brachte wieder den alten Satz in neuer Variation:

„Ach was wollen Sie, Rolf ist nun einmal so!"

„Und ich will, daß Fräulein Lucie einmal nicht so werde, sie ist ein kleines Mädchen und muß jetzt sofort den Hut holen, wir gehen spazieren!"

„Darf Bill, mein Hündchen, auch mitgehen?"

„Ja, doch beeilen Sie sich!" Und jubelnd springt mir die Kleine nach; der Herr Graf ist für diesmal wieder vergessen.

Fräulein Germaine sollte ihre Schwester einige Tage nach Château d'Aufeuille begleiten. Froh aufgeregt teilte sie mir die unerwartete Nachricht mit und bat mich, ihr einige schriftliche Aufgaben mitzugeben, da Mama wünschte, daß sie auch während dieser acht Ferientage nicht unbeschäftigt bleibe. Lächelnd willfahrte ich diesem Wunsche, packte Hefte und Bücher in das Reiseköfferchen, jedoch in der sichern Voraussetzung, alles unberührt wieder zu finden. Germaine verreiste und kehrte nach 8 Tagen pünktlich zurück. Wie erstaunte ich, als ich die vielen beschriebenen Seiten in ihren Heften sah, und bemerkte, wie große Fortschritte ihre Stickerei in diesen wenigen Tagen gemacht hatte!

„Ich war oft allein," lautete die einstweilige kurze Erklärung.

Am folgenden Tage traf ich einen Augenblick allein mit Madame de Larolle zusammen.

„Fräulein, wie sind Sie mit Germaine zufrieden?"

„Sehr gut, wie immer, gnädige Frau! Sie ist die gleiche, liebe Schülerin!"

Mit einem Seufzer der Erleichterung blickte sie mich an.

„Sehen Sie, ich fürchtete, der Aufenthalt bei meiner ältesten Tochter — ach, Sie wissen, wenn ein junges Mädchen einige Tage nicht mehr arbeitet, könnte es die Lust am Lernen verlieren oder launenhaft werden — — —."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schweizerstadt.

(Von M. v. B.)

(Fortsetzung.)

Es war im Jahre 1559, als am 16. Oktober die noch heute blühende St. Lukasbruderschaft gegründet wurde, ein Verein der Glasmaler, Goldschmiede, Maler und Bildhauer, eine echte Künstlergilde der damaligen Zeit. Keine „Stümper, Pfuscher und Winkelmaler" wurden mehr im Städtchen geduldet. Das war der erste solothurnische „Kunstverein", dem sich im Jahre 1850, als die St. Lukasbruderschaft mit ihren mittelalterlichen Satzungen den Kunstbestrebungen nicht mehr genügte, ein zweiter beigesellte. Was hat nun dieser geleistet? Wo ist sein Werk?

Komm mit mir vor die nördlichen Stadtthore hinaus und betrachte Dir unser neuerbautes, in der französischen Renaissance-Architektur errichtetes Museum, worin über dreihundert Gemälde ausgestellt sind, und nun lies in den Annalen des Kunstvereins, durch welche Mühe und Anstrengung, durch welche Sorgen und Verlegenheiten er sich durcharbeiten mußte, um endlich voll berechtigten Stolzes den Besucher in die Räume des Kunsttempels einführen zu können! Kunst und Wissenschaft, zwei lebensgroße Statuen, begrüßen Dich schon in der Halle des Vestibüls. Leider kann ich Dich noch nicht in die naturhistorische Abteilung führen, da sie erst den 27. Juli eröffnet wird. Nur kann ich Dir verraten, daß Du, seiest Du nun Fisch-, Vogel-, Reptilien- oder andere Tierfreundin, sei Botanik, Geologie oder Archäologie Deine Lieblingskunde, hänge Dein Herz an modernen Schmetterlingen oder uralten Petrefakten, daß Du Dich immer den interessantesten Studien hingeben, und Dein Wissen mit wertvollen Kenntnissen bereichern kannst.

Und nun hinauf ins Reich der Kunst! Du hast wohl nicht vermutet, in unserer Salle carrée Gemälde von van Dyk, Messys und Rubens, von Veronese, Correggio, Carracci, Domenichino und Giordano bewundern zu dürfen, und Bilder aus altdeutschen, niederländischen und oberrheinischen, aus den italienischen, französischen und spanischen Malerschulen anzutreffen? Madonnenbilder in der kindlich liebenswürdigen Auffassung des Mittelalters, Apostel auf Goldgrund in den alten, leuchtenden Farben gemalt, packende Darstellungen aus der Leidensgeschichte und der Heiligenlegende von den italienischen und niederländischen Meistern, die Farbenskizze „Hirten bei der Krippe" von Murillo und eine der wunderlieblichen Visionen des hl. Antonius aus der Schule dieses begnadeten spanischen Meisters, der „Evangelist Markus" von Ribera, die „Speisung der Zehntausend" vom französischen Künstler Poussin, — sie alle würden auch der größten Gemäldegallerie zur Ehre gereichen. Unsere „Madonna in den Erdbeeren", ein wertvolles Bild, das zur Zeit der Reformation, während des Bildersturmes, aus der Aare gefischt wurde, stammt, nach einzelnen Angaben aus der schwäbischen Schule, — Martin Schongauer —, nach andern aus der kölnischen, aus der Hand eines Zeitgenossen Stephan Lochners.

Die Perle unserer Gemäldesammlung aber ist die berühmte, geschichtlich bekannte Zetter'sche Madonna von Solothurn, eines der besten Werke Hans Holbeins des Jüngern, über das der Kunstkritiker Woltmann schreibt:

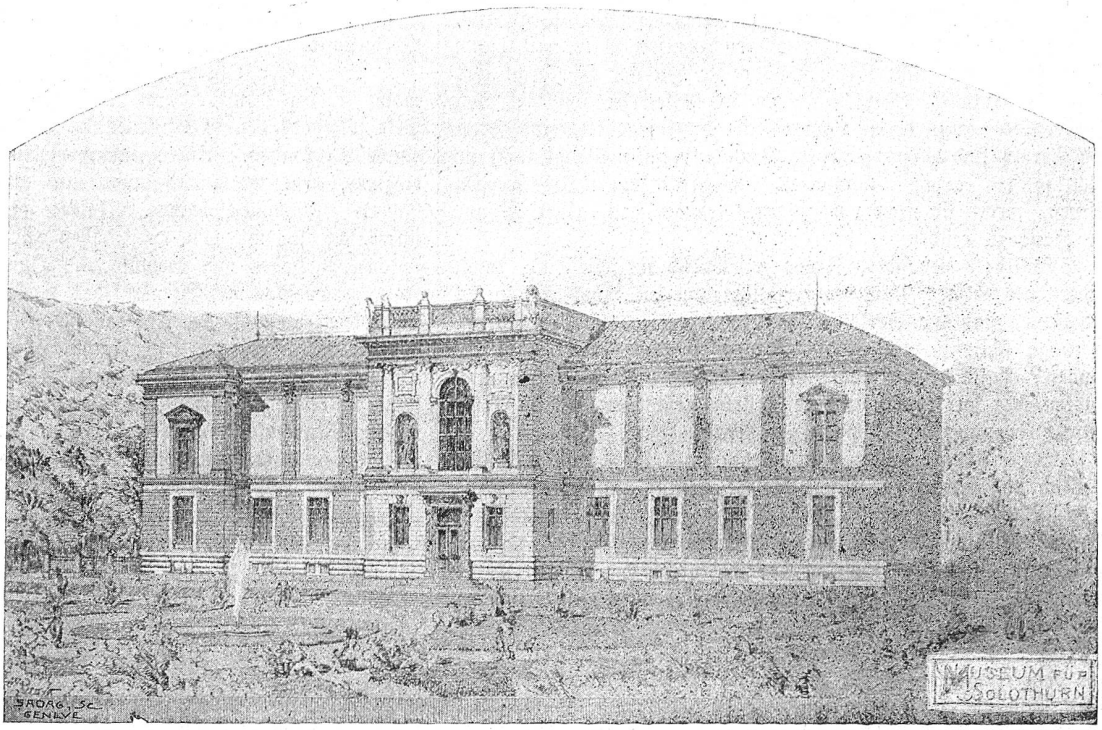
. . . Lange verschollen und der Kunstgeschichte völlig unbekannt, ist ein Hauptwerk Holbeins der Welt zurückgegeben worden, das jetzt, trefflich restauriert, eine der ersten Stellen einnimmt, was wir vom Meister besitzen." . . .

Lange verschollen? Ja, eine interessante Geschichte kannst Du verfolgen, wenn Du Dich nach dem Ursprung des hohen Bildes erkundigst, das von dem hochangesehenen baslerischen Ehepaar Gerster-Guldenknopf im Jahre 1522 gestiftet wurde; die Ursache und Beweggründe zu dieser Stiftung aber sind bis heute in ein tiefes Dunkel gehüllt; höchst interessant sind die Vermutungen, die nach und nach auftauchten, wonach nicht nur politische und diplomatische, sondern ganz intime, konfessionelle und Gewissensgründe Veranlassung zu Stiftung gegeben haben. Aus dem alten St. Ursusmünster wurde unser Bild in die Allerheiligenkapelle bei Grenchen gebracht, wo es nach und nach in Vergessenheit geriet, vermoderte und fast zerfiel, bis es im Jahre 1884 von dem Solothurner F. A. Zetter entdeckt und von Eigner mit unsäglicher Mühe restauriert wurde. Und jetzt leuchtet Dir das Bild so klar entgegen, die seligste Jungfrau mit dem Christuskinde, umgeben von zwei Heiligen, dem Martyrer St. Ursus und dem Bischof St. Martinus.

Wirf noch einen flüchtigen Blick in den großen Oberlichtsaal, der den Meistern des neunzehnten Jahrhunderts mit Ausschluß der Sezession reserviert ist, bewundere die zahlreichen, farbenprächtigen Landschaftsbilder, studiere im Nebensaale die lebensvollen Skizzen unseres originellen Zeichners Disteli, der in seinen Werken Satyre, Witz und geschichtliche Thatsachen

Solothurn, Zetter'sche Madonna, von Hans Holbein.

vereint, und bleib noch einen Augenblick bei mir im Buchsersaal stehen. Alle Richtungen sind hier vertreten, die wahrheitsgetreuen, aber unsern Augen eher wehthuenden Bilder des Verismus und der Freilichtmalerei, einige Vertreter der Sezession, und vor allem findest Du hier die über siebzig Gemälde zählende Buchsersammlung, alles Werke dieses berühmten Solothurner Meisters.



Solothurn, Museum.

Die antiquarische Abteilung wird Dich wohl auch interessieren. Die zierliche, freundliche Ausstattung des Landeron- und des Renaissancezimmers mit den wappenbemalten Fensterscheiben und braunen Holzmöbeln versetzen Dich in jene behagliche Stimmung, die Du auch im Landesmuseum in Zürich verspürst, wenn Du in den altdeutschen Stüblein droben müde und ganz verwirrt von den vielen Eindrücken endlich ausruhen kannst. Wir halten im St. Ursensaal noch eine kleine Umschau über die ausgestellten Kirchenpläne, Urkundensiegel, Kirchenschlüssel und andere Sehenswürdigkeiten aus der alten Zeit, und nun werfen wir noch einen wehmütigen Blick auf den kostbaren Kirchenschmuck und den wertvollen Abtstab aus dem aufgehobenen Kloster Mariastein, die beide früher wohl nie von einer solchen „Versetzung" träumten und sich im Klosterfrieden jedenfalls heimischer fühlten als hier unter den kalten Vitrinen, wo sie nie mehr zum Dienste und zur Ehre Gottes gebraucht werden, und als angestaunte Schaustücke vom „Habent sua fata" beredtes Zeugnis ablegen.

(Schluß folgt.)

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Fortsetzung).

Clementine war so wohl erzogen, daß sie während der dreistündigen Fahrt drei Aufgaben löste, und alle drei mit unübertrefflicher Grazie. Sie bewunderte mit dem Künstler die Gegend, lieh seinen Erklärungen das aufmerksamste Ohr und zeigte hin und wieder durch eine Bemerkung, daß sie ganz so sah und das Gesehene so erfaßte wie er. Wenn der Graf in den Wagen hineinsprach, wußte sie mit Geschick auf das einzugehen, was ihn beschäftigte. Ach, ihr lieber Papa war ja auch ein großer Pferdekenner und Hundeliebhaber gewesen! Mit zwölf Jahren hatte sie ihn schon auf ihrem Pony auf Spazierritte begleitet. Herr von Serely ging nicht leer aus. Clementine hatte schon oft vom schönen Theißland gehört, wo alles so herrlich gedieh, wo auch die Menschen, bis auf den letzten Hirten herab, so außerordentlich interessant seien.

Irene verhielt sich still. Höchstens, daß sie manchmal dem Vater, der ihr gegenüber saß, ein freundliches Lächeln schenkte.

Als man sich dem Gaudörfel näherte, kam eine gewisse Beklommenheit über Clementine; aber sie verstand es wie Wenige, sich zu beherrschen, und that es doppelt gern, als sie schon von fern den Pfarrer erblickte, der vor dem Gartentürchen seines Blumengärtchens stand.

Wie hob sie das Köpfchen, wie freundlich winkte sie ihm zum Gruße mit der Hand!

Was wollte er denn aber, daß er den Kutschern Winke gab? Sie hielten an; der Pfarrer trat an den Schlag des ersten Wagens. Clementine konnte nicht hören was er sagte, aber — aus der Richtung, welche die Kutscher einschlugen, verstand sie alles! Tante Veronika hatte sich nicht an die klugen Andeutungen des Briefes gekehrt: sie empfieng ihre Gäste — an der Thüre des Waldschlösseles! Das unterlag keinem Zweifel mehr! Was sie sonst alles ausgeheckt haben mochte, mußte sich nur zu bald zeigen; denn die Pferde rasten jetzt wie toll auf dem Dorfwege dahin, und die Wagen hielten an, ehe man sich dessen versah.

Und dort stand das alte Fräulein Sonnenwend von Sonnenwende im frischgewaschenen, gesteiften und glatt geplätteten Perkalkleide mit dem viereckigen Halsausschnitt, an dem zum Ueberfluß heute eine kirschrote Bandschleife steckte. Wenn sie doch wenigstens die altmodische Pellerine umgenommen und das graue Haar ohne Schmuck mit dem hohen Schildpattkamm aufgesteckt hätte! Aber auch über Kamm und Zöpfchen schwebte eine rote Schleife.

Selbst damit waren die Ueberraschung für Clementine noch nicht zu Ende. Himmel! dort steht ja — Steffel! Steffel in eine alte Livrée gesteckt, die jahrelang zwischen anderm altem Kram auf dem Boden oben gelegen hatte, verschossenes Franzblau mit hellgelben Aufschlägen, mit einem schmalen Schwalbenschwanz hinten, der bis in die Kniekehlen hineinwedelt! An den Händen hat er weiße Baumwollhandschuhe, die geflickt und rasch gewaschen zu haben Tante Veronika sich als nicht geringes Verdienst anrechnete; die viel zu langen Finger hängen über die kurzen dicken Hände Steffel's hinaus.

Doch was bleibt Clementinen übrig, als sich zu fassen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen? Sie fliegt also, nachdem Willibald ihr aus dem Wagen geholfen hatte, auf Tante Veronika zu und küßt ihr mit allen Zeichen der Ehrfurcht und Liebe die Hände. Nicht nur die so Gefeierte, sondern auch Tante Adda, um deren Lippen ein Lächeln spielt, und Frau von Serely sind davon gerührt. Letztere denkt vielleicht, daß sie auch so ein armes, komisches, altes Fräulein hätte werden können, wenn sie nicht vorgezogen, dem reichen, alten Manne die Hand zu reichen.

Willibald behandelte Irene gewöhnlich wie ein Kind, kaum anders als Elsa. Nur, daß er sich zuweilen wunderte, ja es bedauerte, daß die Seele in dem so schön entwickelten Körper so lange schlief. Bis zu der Frage: wird sie auch einst erwachen? hatte er es noch nicht gebracht. Sein Sinnen und Fühlen war zu sehr in andere Fesseln geschlagen. Der Vater hatte Irene aus dem Wagen gehoben.

Sie erstaunte daher nicht wenig, als Herr Willibald ihr plötzlich mit bewegter Stimme die Bemerkung zuflüsterte: „Wie schön sie sich beherrscht! Ich sah ihr Erschrecken, ihre Angst, die nahe Blutsverwandte zur Zielscheibe des Spottes werden zu sehen. Liegt jetzt nicht in der Ehrfurcht, die sie der Tante erweist, die an uns gerichtete unausgesprochene Bitte, ihrem Beispiele zu folgen?"

Wie übervoll mußte des Künstlers Herz sein, daß er es vor dem einfältigen Kinde überströmen ließ! Dabei ruhte sein Blick nicht ein Mal auf Irene, zu der er sprach, sondern auf ihr, die dort stand und mit lieblichem Anstand ihrer Tante die Namen ihrer Gäste nannte.

Ehe die Reihe an die Drei kam, welche zuletzt herantraten, gab Irene eine Antwort auf die wie träumend an sie gerichteten Worte, welche Herrn Willibald in das größte Erstaunen versetzt haben würde, hätte er sie gehört. Er hörte sie nicht und sah auch den Blick der dunkeln Augen nicht, der ihn noch mehr als die Antwort aus diesem Munde überrascht haben würde: „Sie sehen die Welt, wie sie in Ihrer Seele reinen Spiegel fällt!"

Kaum war des großen Dichters Wort von ihren jugendlichen Lippen geglitten, als Irene erschrack, in größter Verlegenheit den Arm ihres Vaters faßte und ihn vorwärts zog. So entging ihr, was sie beruhigen und zugleich ihr weh thun konnte: daß Willibald nichts gehört und nichts gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Kirche.

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen. Im St. Antoniushause in Feldkirch werden an folgenden Tagen des III. Quartals des Jahres 1902 gemeinschaftliche Exerzitien gehalten: 25. Juli (abends) bis 29. Juli (früh) für Jungfrauen, 14. bis 18. August für Jungfrauen, 23.—27. August für Frauen, 6.—10. September für Jungfrauen.

Gefällige Anmeldungen, denen eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse: St. Antoniushaus in Feldkirch (Vorarlberg). Wer ein Einzelzimmer wünscht, wolle dies bei der Anmeldung bemerken.

Konservieren der Früchte und Gemüse.

„Sie sorget im Sommer, auf daß es ihr nicht — im Froste des Winters am Brode gebricht", so heißt es im Liedchen von der Ameise, und unsere Hausfrau, die es ihr an Emsigkeit nachthun will, folgt ihrem Beispiel.

Leider versprechen die Bäume für dies Jahr wenig Ertrag und wir dürfen kaum auf einen großen Vorrat an Aepfel und Birnen rechnen. Und doch missen wir ungern Gemüse und Obst, schon in Rücksicht auf deren stets mehr zur Würdigung gezogenen gesundheitsfördernden Gehalte, wie Eisenoxyd, Kalk, Phosphor u. s. w. Deshalb thut die Hausfrau gut, umsichtig auf alle Produkte ihres Gartens zu achten, die sich für Konserven eignen.

Wir haben letztes Jahr so ausgezeichnete Erfahrungen gemacht in der Konservierung mit Wecks Frischhalter, daß wir diese Methode den Hausfrauen in ihrem eigenen Interesse nur empfehlen können. Unter unsern vielen Gläsern war nicht ein einziges, dem wir einen auch nur einigermaßen verdorbenen Inhalt entnommen hätten. Unsere ganze Tischgesellschaft war überrascht sowohl von der hohen Schmackhaftigkeit als dem frischen Aussehen von Gemüse und Obst, so daß wir uns dies Jahr neuerdings mit Eifer auf das Sterilisieren verlegen werden. Bei diesen ungünstigen Ernteaussichten muß es der Hausfrau doppelt daran gelegen sein, nichts zu Grunde gehen zu lassen. So lassen sich z. B. jetzt bereits Ananas, Stachelbeeren (die nicht zu reif sein dürfen), Rhabarber, dann an Gemüsen Carotten, Blumenkohl, Erbsen u. s. w. sterilisieren.

So während der ganzen Saison unsern Vorrat bereichernd, können wir auch in den Speisezeddel des Winters die angenehme und zuträgliche Abwechslung bringen und haben jederzeit schnell etwas bei der Hand, wenn unerwartete Gäste kommen.

Für's Haus.

Ein einfaches Mittel um **bei Wunden das Entstehen von „Faulfleisch" zu verhüten** ist das Bestreuen derselben mit pulverisiertem Zucker.

Um **Rost von Messerklingen zu entfernen** bestreicht man diese mit Petroleum und reibe sie mit feinem weißem Sande oder Steinkohlenasche. Der letztern ist der Vorzug zu geben, weil die feinen Stahlklingen davon nicht zerkritzt werden, wie dies selbst der feinste Sand verursacht.

Polierte metallene Gegenstände schützt man vor dem Anlaufen, indem man auf dieselben eine Salbe aufträgt, bereitet aus 3 Teilen Petroleum und 1 Teil Paraffin. Hierauf reibt man die betreffenden Gegenstände tüchtig.

Das **Reinigen von Tapeten** geschieht, indem man dieselben vermittelst eines in Hafermehl getauchten Flanelllappens abreibt.

Garten.

Cacteen. Die beste Anweisung, einer Pflanze den zuträglichsten Standort und die richtige Pflege werden zu lassen, ist uns gegeben durch die ursprüngliche Heimat derselben Cacteen entstammen den Urwäldern, wo ihnen gedämmtes Licht und feuchte Luft wird.

Es ist deshalb unrichtig, die Cacteen auf unserem Blumentisch der grellen Sonnenhitze auszusetzen. So geschieht es leicht, daß die Blattspitzen eintrocknen und die Pflanze in ihrem Wachstum gehemmt wird. Sie zeigt dann auch gewöhnlich erst im Herbst, wenn die Hitze etwas abgenommen hat, neue Triebe, die sich alsdann nicht mehr genügend entwickeln können, um zur Blüte zu gelangen. Im Garten an geschützten Standorten sind die Pflanzen während des Sommers am besten untergebracht.

Winter-Endivie. Die Aussaat wird von Mitte Juli an gemacht und je nach Bedarf von 3 zu 3 Wochen fortgesetzt. Die Endivie verlangt ein gut gedüngtes, sonnenreiches Land. Da sich die Pflanzen sehr ausbreiten, sind sie ca. 30—40 cm auseinander zu setzen. Beim Pflanzen suche man zu vermeiden, daß Erde in das Herzblättchen fällt, was Fäulnis verursachen würde. Das Beet muß eifrig begossen und vom Unkraut freigehalten werden. Sind die einzelnen Büsche stark geworden und fängt das Herzblättchen an zu bleichen und sich zu kräuseln, so werden sie gebunden. Dies geschieht an trockenen Nachmittagen, wenn keine Nässe im Herzen der Pflanze ist. Dieses Entziehen von Luft und Licht bleicht die Blätter und läßt sie zarter werden. Soll dies rasch geschehen, so kann man einzelne Pflanzen, nachdem man sie gebunden, ausziehen und verkehrt in Erde oder Sand graben, sodaß die Wurzeln nach oben kommen. So wird der Salat schon nach 6—8 Tagen brauchbar Wenn spätere Aussaaten bis zum Eintritt des Frostes noch nicht zum Binden reif sind, pflanzt man sie ins Mistbeet und deckt sie mit trockenem Laub. Den Kasten bedeckt man der Temperatur entsprechend. Verkehrt auf Hurden im Keller ausgestellt oder daselbst frei aufgehängt, halten sich die Endivien bis Weihnachten.

Küche.

Gemüse- oder Julienne-Suppe. Gemüse jeglicher Art, ca. 400 bis 500 g (Kohlarten, Rübenarten, Böhnchen, Kartoffeln, Sellerie, Lauch), werden gut gereinigt, klein zerschnitten und nochmals durchs kalte Wasser gezogen. In 50 g Butter werden 40 g Mehl und etwas verwiegte Zwiebel erhitzt, die Gemüse hinzugegeben, eine Weile damit gedünstet, in Salzwasser weichgekocht, hierauf Fleischbrühe zum genügenden Suppenquantum zugegossen und über geröstete Brotwürfelchen und fein geschnittene Petersilie und Schnittlauch angerichtet.

Leberschnitten. 1/2 kg Kalbs- oder junge Rindsleber wird abgehäutet und in halb handgroße, centimeterdicke Scheiben geschnitten und diese vor dem Braten mit Salz und etwas Pfeffer bestreut. In der Pfanne wird 1 Löffel voll Fett heiß gemacht, die Leber hineingelegt, fein geschnittene Zwiebeln dazugestreut und rasch auf beiden Seiten gelb gebraten, dann die Schnitten hübsch auf eine warme Platte geordnet, in das in der Pfanne zurückgebliebene Fett ganz wenig Fleischbrühe und ein wenig Wein gebracht, aufgekocht und die Leberschnitten angerichtet.

Oberkohlrabi. 1 kg zarte, junge Kohlraben werden gewaschen und mit den verschnittenen Herzblättchen im Salzwasser weich gekocht. Dann werden 40—50 g frische Butter leicht zerlassen, 1—2 Löffel voll Mehl darin gedünstet, 1—2 Tassen Fleischbrühe zugegossen und und unter Rühren zu einer gelben Sauce angerührt, in diese das nötige Salz, etwas zerriebene Muskatnuß und die weichgesottenen Kohlraben samt den Herzblättchen, etwas fein geschnittene Petersilie und Schnittlauch gebracht; dann läßt man alles aufkochen, gibt noch 3 Löffel voll süßen Rahm bei und richtet die Kohlraben an.

Mangold. Der sauber erlesene, junge Mangold wird gewaschen und in siedendem Salzwasser weich gekocht, dann auf ein Sieb geschüttet, gut abgetropft und fein verwiegt. In einer Pfanne wird Butter oder Fett heiß gemacht, fein geschnittene Zwiebeln darin gedünstet, der gehackte Mangold hineingebracht, ein wenig Mehl, das nötige Salz und Muskatnuß darüber gestreut und mit Fleischbrühe zur gewünschten Dicke gekocht.

Kirschenauflauf. Man weicht ein Weißbrötchen zu 10 Cts. in der Milch auf, rührt 4 Eigelb, etwas gestoßenen Zucker, Zimmet, 1 Stück weichgemachte frische Butter und die entstielten Kirschen gut unter einander samt dem aufgeweichten Weißbrot. Dann schlägt man das Eiweiß der 4 Eier zu einem steifen Schnee und mischt ihn leicht unter die Masse. Nun bestreicht man eine Form gut mit Butter, bestreut sie mit Paniermehl oder Brotbrösmeli, bringt die Masse in die Form und backt den Kirschenauflauf im Bratofen, oder Ofen.

B. Weili.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 19. Im Januar werden die Erdbeeren meist vom Froste gehoben und müssen bei eintretendem Tauwetter wieder sorgfältig angedrückt werden. Bei sehr strenger Kälte sind diese Pflanzen entweder mit einer Strohdecke oder mit Fichtenreisig zu bedecken.

Im Monat März sind die Erdbeeren zu behacken und mit Gerberlohe oder kurzem Dünger zugehäufelt.

Im April werden die Erdbeeren behackt, ausgerankt und bei trockenem Wetter begossen; auch das Ausjäten des Unkrautes darf nicht fehlen.

Im Juni sind den Erdbeerpflanzen abermals die Ausläufer zu nehmen, damit die Beete in Ordnung bleiben.

Im August werden von den Erdbeerpflanzen die kräftigsten Wurzelausläufer umgepflanzt. Erdbeerpflanzen sind auch zu haben bei Louis Druz, place Longemalle, Genève, bei welchem auch alle möglichen Sorten von Sämereien und Gartenpflanzen erhältlich sind; er hat in der letzten Ausstellung in Genf den ersten Preis gezogen.

M. C.

Fragen:

Frage 22. Könnte mir vielleicht jemand die Adresse einer Pension in Engelberg (Obwalden) angeben, wo man sehr billig und doch gut aufgehoben ist.

Frage 23. Giebt es ein Mittel, um Rostflecken aus weißer Leinen- und Baumwollwäsche zu entfernen und welches? Für gütige Auskunft zum Voraus besten Dank. A. Sch. in St.

Frage 24. Wie bereitet man aus Lilienblättern das als vorzüglich gepriesene Lilienöl und wie ist dasselbe zu verwerten?

Aphorismen.

Das Beste und Tiefste kann man andern besser schreiben als sagen; beim Sprechen sieht man den Menschen, wie er aussieht; beim Schreiben, wie die Liebe ihn uns verklärt.

Sage mir wie Du die Einsamkeit erträgst und ich sage Dir, wer Du bist.

Deinen Charakter schätzen meist am richtigsten die Untergebenen, Dein Können, die über Dir stehen.

Nichts fällt einer Mutter so schwer, als zu glauben, daß ihr Kind sie belüge. W. Kreiten.

Litterarisches.

Der Kindergarten. Illustrierte Zeitschrift für die lieben Kleinen. Erscheint monatlich zweimal. Redaktion: hochw. Herr P. Urban Bigger, ehemals Kinderpfarrer in Einsiedeln, unter Mitwirkung renommierter Kinderschriftsteller geistlichen und weltlichen Standes. Preis per Jahrgang Fr. 1.80. Der Kindergarten sollte in keiner Familie, wo schulpflichtige Kinder sind, fehlen! Verlag von Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt der vierzehnten Nummer: Wie St. Meinrad an den Zürichsee kam? — Oeppis für d'Chnabe. Von Pia. (Mit Bild.) — Rätsel. — Wie das brave „Bertli" gestorben. Von J. D. — Nußkerne — Den habe ich gern! — Der Wettkampf. Von P. Urban.

Anmerkung.

Einer bezüglichen Anfrage zu Folge machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Schnittbogen samt Modebildern und bezügl. Erklärungen auch separat bezogen werden können. Abonnementspreis für 12 Nummern Fr. 1. 50.

Wer diese Nr. nicht refüsiert, wird als Abonnent betrachtet.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Gasthaus u. Pension Flüeli bei Sachseln (Obwalden).

Reizende Gegend, nahe Tannenwälder. Reelle Weine, gute Küche.
(H 1755 Lz.) (60⁸) **Helbling O. S. B.,** Kaplan.

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Gesucht (68)

ein braves, reinliches **Mädchen,** das sich willig den Hausarbeiten unterzieht. Dasselbe hätte Gelegenheit unter Leitung der Hausfrau kochen zu lernen. Gefl. Offerten unter Chiffre **N B 99** an die Exp. d. Blattes.

Lehrtochter gesucht!

In ein besseres Modegeschäft wird eine Tochter zur Erlernung des Putzfaches und der Haushaltungsgeschäfte gesucht. Kost und Logis frei. Allfällige Offerten an die Exp. d. Blattes unter Chiffre **48.** (91)

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken — **Brochuren**
Zeitschriften — **Statuten**
Katalogen — **Circularen**
und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

Kurhaus und Wasser-Heilanstalt

Dussnang

Station Sirnach, Kant. Thurgau.

— Eröffnet Mitte Mai —

Ruhe- und Erholungsstation für Damen. Geschützte Lage, schöne Waldspaziergänge, Ausflüge und Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, prima Weine, Milchkuren, **Wasserheilverfahren** durch **warme** und **kalte Bäder, Douchen, Sool-, Fichtennadel-** und **aromatische Bäder.** Erfolgreiche Kur speziell gegen Blutarmut, Nervenschwäche und Rheumatismen. Billige Pensionspreise. Prospekte gratis. — Telephon. —

(65⁵) **Die Direktion,**

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluß, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.

303 (78¹²) **Telephon Nr. 685.**

Modell 1899. + Patent 18516.

Aeltere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachen-institut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴ **Jos. Keusch,** Pfarrer.

Otic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste

beste Toilette- und Heil-Seife

à 60 Cts. überall zu haben. (90⁰)

321 **J. Reinger-Bruder, Basel.**

Inserate welche für die laufende Nummer bestimmt sind, müssen jeweilen bis spätestens Donnerstags morgens in der Expedition abgegeben werden.

Anzeige!

Unser **Sommerausverkauf** in wollenen und baumwollenen

Damenkleider-Stoffen

sowie in

Herrenkleider-Stoffen

hat begonnen. (82⁰)

Schönste Auswahl — Sehr billig.

Ebenso reduzierte Preise für **Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion.**

Stoffmuster franko. — Kataloge gratis.

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

(71⁰)

Kuranstalt Küssnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch

56/⁰ **die Kurverwaltung.**

(Za. 1513 g)

(41⁰.4 13

Ein kathol. Mädchen

aus guter Familie, das auch etwas vom Kochen versteht, **findet** bei hohem Lohn Stelle, unter Zusicherung guter Behandlung. Wo sagt die Exped. d. Blattes. (92²)

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche,

nach der Natur gezeichnet von ***

Vierte vermehrte Auflage.
Preis 70 Cts.

Bei Einsendung von **75 Cts.** in Briefmarken wird die elegante Broschüre **franko** geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.